

Piet Bronsema, der Zugereiste

VON BERNHARD SCHULZ

Piet Bronsema stammte aus Brabant, einem Fleck Erde, der von Kanälen durchfurcht und von Silberpappeln umsäumt ist, und die Menschen dort sind genügsam und fröhlich. Piet war der vergnüglichste Bursche, dem ich je begegnet bin. Ihm lag nichts daran, Karriere zu machen. Er wollte weder Postbote noch Eisenbahner oder gar Bürodiener im Rathaus werden. Piet gab sich mit einer Drehorgel zufrieden. Die Drehorgel war seine Existenz.

„Da kommt Piet mit der Orgel“, sagten die Leute. Als Kind glaubte ich, daß alle Holländer eine Drehorgel besäßen und leiernd durch die Lande zögen, um aus der Welt einen immerwährenden Jahrmarkt zu machen. Später lernte ich Holländer kennen, die Tulpenzwiebeln, Käsekugeln und Matjesheringe verkauften.

Piet war ein Waisenkind, und er hatte keinen Beruf erlernt. Er besaß abstehende

Ohren, und sein fuchsrotes Haar war von drei unbezähmbaren Wirbeln gekennzeichnet. Eines Tages vermachte ihm eine gehbehinderte Witwe eine Drehorgel, für die sie keine Verwendung mehr hatte. „Geh zu den Deutschen“, sagte sie, „sie sind reich und lieben Musik.“ Piet stellte die Orgel auf einen Handkarren und zog los. Als er die Grenze passiert hatte, duellte er den Marsch „Alte Kameraden“ ab und als Zugabe „Puppchen, du bist mein Au- genstern“.

Anfangs hatte Piet vor, nur über den Sommer zu bleiben, aber dann dachte er, daß es gut sei, ein festes Dach über dem Kopf zu haben, und er beschloß, selbst zu werden. Er war der einzige Ausländer im Dorf, der Zugereiste, der Straßenmusikant mit Ohren, die ihm zwei Nummern zu groß waren, und mit drei Wirbeln im Haar. Die Leute lachten über ihn, aber im Leierkasten-

geschäft geht es nicht um große Ohren, sondern um kleines Geld.

Er sammelte Pfennige und Groschen in seinem Hut, und mit der Zeit brachte er es zu einem bescheidenen Einkommen.

Er mietete ein leeres Zimmer in einem Haus, das einmal eine Zwergschule gewesen war. Er besaß eine Matratze, auf der er schlafen, und einen Stuhl, über den er seine Kleider hängen konnte. Die Wändeschmückte er mit Plakaten, die er in einem Reisebüro geschnorrt hatte. Es waren Bilder von Schiffen, die für Reisen ins Mittelmeer und in die nordischen Fjorde Reklame machten. Bilder von besonnten Stränden in Italien und von ehrwürdigen Kathedralen in Flandern.

Piet litt an Heimweh. Er war Holländer, seine Vorfahren waren zur See gefahren und hatten Erdteile erobert, aber ihm selbst war es nicht ge-

glückt, weiter zu kommen als in dieses deutsche Dorf, in dem es immerzu regnete. Hier saß er nun und ersetzte auf seinen Walzen die Metallstifte, die beim Leieren abgebrochen waren.

Piet Bronsema, der Zugereiste, der Ausländer, der Mann mit der Drehorgel. Er spielte auf Schützenfesten und auf Jahrmärkten. Er orgelte zur Jubiläumsfeier des Kaninchenzuchtvereins und zum Kreisfeuerwehrtag. Er begleitete mit seiner Musik Brautpaare zum Traualtar und Fußballer zur Siegesfeier im Wirtshaus. Er mache bei der Groschenkirmes der Katholiken und beim Wohltätigkeitsbasar der Protestanten mit.

Ein nützlicher Mensch, auf den man sich verlassen konnte. Piet war überall zur Stelle, und er war keck genug zu glauben, daß ohne Drehorgelklang in dieser Welt nichts wirklich Gutes zustande kommt.